



Züchtung als «Gespräch»

Rheinauer Thesen zur Ökologischen Pflanzenzüchtung

Juni 2011

Auf der Grundlage der „Rheinauer Thesen zu Rechten von Pflanzen“ aus dem Jahre 2008,

im Auftrag von Bio Suisse, aus ethischer Sicht den Begriff der Ökologischen Pflanzenzüchtung im Sinne der Thesen zu fassen, mit dem Ziel, den ökologischen Züchtern und der Bio Suisse eine Entscheidungsgrundlage zu liefern, die den ethischen Grundwerten des Biolandbaus entspricht,

um so in der Diskussion des Zusammenhangs von Würde der Pflanze und neuen Züchtungsverfahren und Techniken ethisch begründete Argumente zu gewinnen,

und damit eine Grundlage verfügbar zu machen, wie neue und zukünftige Techniken in der Definition des Biolandbaus abgelehnt oder erlaubt werden können,

formulieren wir die folgenden Rheinauer Thesen zur Ökologischen Pflanzenzüchtung unter dem Aspekt Züchtung als „Gespräch“.

1 Die Pflanze, unser „Gesprächspartner“

Pflanzen sind Lebewesen mit eigener Lebensform. Sie sind Tieren und Menschen verwandt und haben mit diesen einen gemeinsamen Ursprung.

Sie sind aber auch anders als Tiere und Menschen: Sie haben ihre eigenen Ordnungen. Sie sind ortsgebunden und betreiben Photosynthese.

Pflanzen kommunizieren miteinander und mit anderen Lebewesen; sie lernen aus Erfahrungen und können sich erinnern. Sie passen sich individuell an eine sich ständig ändernde Umwelt an. Sie leben in einem dynamischen Netz von Beziehungen und Wechselwirkungen an ihrem konkreten Ort.

Pflanzen zeigen Erscheinungen eines „Soziallebens“, sie haben komplexe Beziehungen untereinander und zu anderen Lebewesen. Sie kooperieren miteinander, sie bilden Allianzen, konkurrieren und kämpfen gegeneinander.

Über die Empfindungsfähigkeit von Pflanzen wissen wir wenig. Zell- und Molekularbiologie liefern Indizien, die eine Empfindungsfähigkeit möglich erscheinen lassen; komplette Indizienketten fehlen aber bisher. Zu behaupten, Pflanzen hätten kein Empfindungsvermögen und könnten keine Schmerzen und keine Freude verspüren, ist so spekulativ wie die gegenteilige Behauptung.

Pflanzen sind also keine passiven „Bioautomaten“ mit ausschliesslich genetisch fixierten Reflexen.

Im Gegenteil: Pflanzen erleben die Welt auf ihre eigene Art. Sie haben ein Eigen-Sein. Dieses ist für uns schwer verständlich. Dennoch erfahren wir, dass es existiert.

Wir können das Wesen der Pflanzen naturwissenschaftlich nicht vollständig erfassen. Die Naturwissenschaften sind ein Erkenntnisweg unter anderen, trotz ihrer dominanten Bedeutung in modernen Gesellschaften. Es gibt noch weitere Wissenszugänge, die auch für die Züchtung eine Rolle spielen, z. B. intuitive, emotionale oder ästhetische.

2 Züchterin und Züchter im „Gespräch“ mit der Pflanze

Kulturpflanzen sind die Grundlage für unsere Ernährung. Unsere Kultur ist von Pflanzen nicht zu trennen. Züchtung als ko-evolutiver Prozess findet seit

Tausenden von Jahren statt. Züchtung als „Gespräch“: Ein „Dialog“ mit Pflanzen – also ein gegenseitiges Aufeinander eingehen – stellt uns vor Schwierigkeiten, da Pflanzen so anders sind als wir.

Pflanze und Züchter interagieren im Züchtungsprozess. Die Züchter können ein persönliches Verhältnis zu den Pflanzen aufbauen. In deren Reaktionen beobachten sie, ob ihre Annahmen richtig und ob die gewünschten Veränderungen – unter Respektierung des Wesens der Pflanze – möglich sind. Um einen mehrjährigen Dialog mit der Pflanze geht es, nicht um einen Monolog des Züchters.

Züchtung bezieht genetische Erkenntnisse ein, bedeutet aber viel mehr als die Selektion geeigneter Gene, denn die Pflanze ist mehr als die Summe ihrer Gene.

Umweltfaktoren können Einfluss auf die genetische Ausstattung und damit auch auf die Züchtung haben. Eine reduktionistische Sicht der Züchtung, die sich allein auf Gene konzentriert, greift zu kurz.

Züchtung muss die örtlichen, zyklischen und generationenübergreifenden Dimensionen einer Pflanze einbeziehen.

Züchtung bedeutet auch: Entwicklung von Lebensgemeinschaften, wie zum Beispiel Wirt-Pathogen-Beziehungen, Boden-Mykorrhiza-Netze, Mischkulturen, Pflanzengemeinschaften und Pflanzen-Tiergemeinschaften.

Die Würde der Pflanze als solche ist keine unabhängig gegebene Sache, sondern die Konsequenz menschlichen Verhaltens: wir sprechen der Pflanze einen Eigenwert zu, unabhängig von menschlichen Interessen. Das bedingt, dass wir Verpflichtungen haben gegenüber Pflanzen und dass wir Grenzen setzen müssen gegen deren willkürliche und totale Instrumentalisierung.

Das Bioanbausystem muss hierbei als räumliche Grenze, die Integrität der Zelle als technische Grenze (keine Eingriffe unterhalb der Zellebene) und das Patentverbot als rechtliche Grenze anerkannt werden.

Die Ökologische Pflanzenzüchtung berücksichtigt diese Grenzen und verpflichtet sich, die Fortpflanzungsfähigkeit, die Eigenständigkeit und die Evolutionsfähigkeit der Kulturpflanzen zu wahren.

Analysen auf molekularer Ebene, für diagnostische Zwecke oder im Bereich der Grundlagenforschung, werden dadurch nicht eingeschränkt.

Die Ökologische Pflanzenzüchtung zeichnet sich durch eine Offenheit gegenüber der Pflanze, der Umwelt und ihrem kulturellen und sozialen Umfeld aus.

3 Züchtung als „Gespräch“ im gesellschaftlichen Kontext

Um die Ökologische Pflanzenzüchtung unter dem formulierten Verständnis mittelfristig zur vollen Entfaltung zu bringen, bedarf es der folgenden gesellschaftlichen Anstrengungen:

- Die Ökologische Pflanzenzüchtung stellt sicher, dass die Züchtung wieder als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen wird. Damit bildet sie ein Gegengewicht zur fortschreitenden Monopolisierung des Saatgutbereichs.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung – als gesellschaftliche Aufgabe – benötigt eine breit abgestützte Finanzierung ihrer Arbeit. Daher muss die ganze Wertschöpfungskette sowohl am Züchtungsprozess als auch an der Finanzierung beteiligt werden: Bauern, Verarbeiter, Handel, Konsumenten und der Staat.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung bezieht das Erfahrungswissen und die Experimentierfreudigkeit der Bäuerinnen und Bauern ein.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung erzeugt authentische Produkte, die den Konsumenten besonderen Geschmack und Genuss bieten.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung verpflichtet sich, die Entwicklung des Biolandbaus zu fördern.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung sorgt für Transparenz und Offenheit. Es muss erklärt werden, was getan wird – und warum dies so und nicht anders geschieht.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung gewährt einen freien und ungehinderten Austausch von Züchtungsmaterial.
- Die Ökologische Pflanzenzüchtung bedarf der Unterstützung der Wissenschaft: Es ist noch viel empirische, interdisziplinäre und partizipative Forschung notwendig, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen bewältigen zu können.

● Empfehlungen an Bio Suisse

1. Bio Suisse sorgt dafür, dass die Ergebnisse der Ökologischen Pflanzenzüchtung in der Praxis genutzt werden; die Ökologische Pflanzenzüchtung soll zum Standard werden.
2. Bio Suisse kommuniziert die Anliegen und Ziele der Ökologischen Pflanzenzüchtung aktiv – nach Innen und Aussen.
3. Bio Suisse sorgt dafür, dass die Sortenvielfalt auf Betriebsebene erhöht wird.
4. Bio Suisse unterstützt die Ökologische Pflanzenzüchtung auch finanziell und hilft mit, deren langfristige Finanzierung zu sichern.
5. Bio Suisse setzt sich dafür ein, dass die offiziellen Sortenzulassungsverfahren die spezifischen Anforderungen der Ökologischen Pflanzenzüchtung berücksichtigen.
6. Bio Suisse definiert Leitlinien der Ökologischen Pflanzenzüchtung und passt gegebenenfalls das Regelwerk an.

● Autorinnen und Autoren

Florianne Koechlin, Projekt-Initiantin, Biologin, Blauen-Institut Basel, Autorin von „PflanzenPalaver“

Daniel Ammann PD Dr., Geschäftsleiter der Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie SAG

Eva Gelinsky Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei ProSpecieRara und Mitarbeiterin bei der Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit (IG Saatgut)

Benny Haerlin Leiter des Berliner Büros der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und der Kampagne von „Save our Seeds“

Peter Kunz Geschäftsführung und Leitung des Vereins „Getreidezüchtung Peter Kunz“

Monika Messmer Dr., Pflanzenzüchtung für ökologischen Landbau am FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Frick)

Martin Ott Meisterlandwirt, Gut Rheinau (CH), Präsident Stiftungsrat FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau)

Beat Sitter-Liver Prof. für praktische Philosophie, Universität Freiburg (CH)

Renatus Ziegler Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Hiscia im Verein für Krebsforschung, Arlesheim

Amadeus Zschunke Dipl.-Ing. (FH) Gartenbau, Geschäftsführer Sativa Rheinau AG – ökologisches Pflanz- und Saatgut

● Unter Mitwirkung von

Niklaus Bollinger Geschäftsführer des Vereins zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet des biologisch-dynamischen Obstbaus (Poma Culta)

Lucius Tamm Dr., Fachgruppenleiter Pflanzenschutz und Biodiversität FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau)

